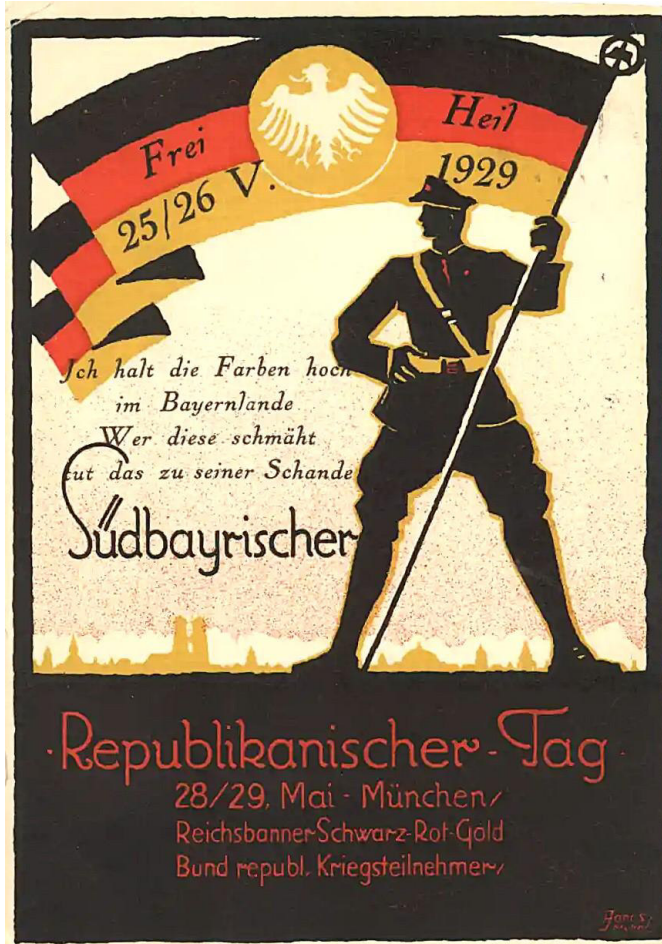


Als Lindau vor 100 Jahren ein „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ gegen die örtlichen Nazis erhielt

Am 14. August 1926 notierte Lindaus Oberbürgermeister Ludwig Siebert in seinem



Bericht an die Regierung von bayerisch Schwaben mit Neuburg in Augsburg u.a.: „Die Gründung einer Ortsgruppe des Reichsbanners ‚Schwarz-Rot-Gold‘ ist vor sich gegangen. Die Ortsgruppe zählt bis jetzt 75 Mitglieder, eine in Anbetracht der Zahl der in Betracht kommenden politischen Kreise noch geringe Mitgliedschaft.“¹ Mit der zweiten Hälfte seines letzten Satzes hatte er vermutlich die auch in Lindau relativ große Anzahl von Mitgliedern in der SPD sowie in den sozialdemokratisch dominierten ADGB-Gewerkschaften gemeint.

Die Vorstandschaft setzte sich anfangs zusammen aus dem Lindauer SPD-Stadtrat und Eisenbahnschaffner Alois Lutz, dem Schriftsetzer Norbert Heiss, dem Sparkassenkassier Anton Haggenmiller sowie Josef Weh und August Wegelin. Als Beisitzer kamen die Herren Essl, Rupert und Wenz hinzu.²

Plakat zum südbayerischen Treffen der Gruppen des „Reichsbanners Schwarz Rot Gold“ zum Republikanischen Tag am 28. und 29. Mai 1929 in München: Repro: Sammlung Schweizer, Lindau.

Die zunehmende Gewalttätigkeit von NSDAP-Mitgliedern, insbesondere aus deren „Sturmabteilung“ (SA) gegenüber politisch links stehenden Organisationen hatte eine solche Gründung notwendig gemacht. Die erste Gründung einer Ortsgruppe des „Reichsbanners“ war im Februar 1924 in München erfolgt, drei Monate nach dem gewaltsamen aber gescheiterten Hitler-Ludendorff-Putsch vom 8. und 9. November 1923.³

Die SPD in München hatte zuvor bereits ab Herbst 1921 einen „Ordnungsdienst“ zum Schutz der eigenen Veranstaltungen gegenüber den nationalsozialistischen Störern gegründet. Ihr Münchner Vorsitzender in den Jahren 1922 und 1923 war der aus Lindau stammende Hermann Schützinger, Sohn des früheren Lindauer Bürgermeisters Heinrich Schützinger. Unter ihm wurde dieser Ordnungsdienst „zu einer starken, paramilitärischen ‚Sicherheitsabteilung‘“ ausgebaut. Diese sozialdemokratische ‚SA‘, die nach dem bayerischen SPD-Vorsitzenden Erhard Auer auch ‚Auergarde‘ genannt wurde, war uniformiert und trainierte regelmäßig auf Sportplätzen (...) Als am 26. September 1923 Gustav von Kahr [in Bayern, K.S.] zum

„Generalstaatskommissar‘ ernannt wurde, verbot er sofort sämtliche linken ‚Selbstschutzorganisationen‘ (...) Erst drei Monate nach dem ‚Hitler-Putsch‘ [am 8 und 9. November 1923, K.S.] konnte sich die ‚Auergarde‘ als Münchner Ortsgruppe des ‚Reichsbanners‘, neue formieren.“⁴

Für Lindau meldete das Tagblatt hierzu beispielsweise im April 1923: „Die erste Hundertschaft des sozialdemokratischen Selbstschutzes Lindau hatte am Samstagabend auf dem kleinen Exerzierplatz [heute Parkplatz Europaplatz, K.S.] eine ‚Propaganda‘-Übung abgehalten, die mit einem Reklamemarsch durch die Stadt endete. Irgendwelche Zwischenfälle ereigneten sich nicht.“⁵



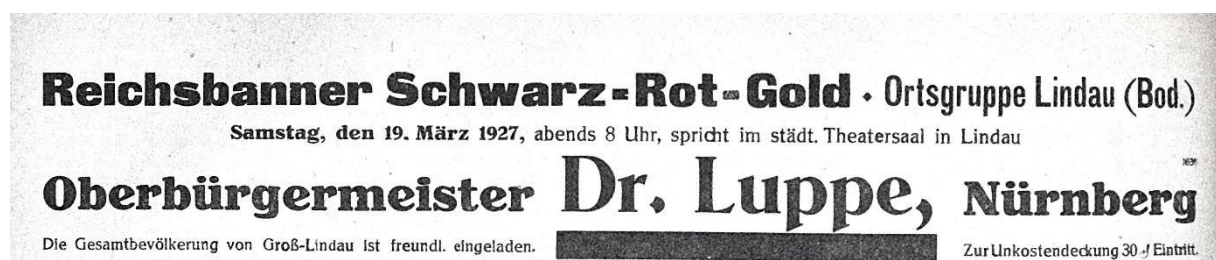
Die Kommunistische Partei KPD begann nach ihrem gesamtdeutschen Parteitag Ende Januar 1922 im Februar 1923 mit der Aufstellung von proletarischen Selbstschutzverbänden, den sogenannten Proletarischen Hundertschaften. Nach Beschluss des ersten demokratiefeindlichen Ermächtigungsgesetzes der deutschen Reichsregierung am 13. Oktober 1923 wurden diese Proletarischen Hundertschaften verboten. Sie hatten am 8. und 9. September 1923 in Gotha die Durchführung des „Deutschen Tages“ der NSDAP

Werbehändzettel der KPD zum Eintritt in die Proletarischen Hundertschaften aus dem Jahre 1923. Repro: Sammlung Schweizer, Lindau.

und anderer demokratiefeindlichen reaktionären Organisationen verhindert.⁶

In Lindau wurde der Aufbau Proletarischer Hundertschaften (Proletarische Abwehrformationen) Ende Mai 1923 bekannt. Der sozialdemokratisch orientierte Lindauer Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) hatte daraufhin mit Hilfe einer hysterischen Zeitungsanzeige gegen „Spitzel“ (!) vor dem Beitritt in diese Selbstschutzorganisation gewarnt.⁷

Deutschland weit zählte der neue sozialdemokratische „Reichsbanner“-Verband bereits 1925 rund 100.000 Mitglieder und zu Beginn der 1930er Jahre über 1 Million.⁸



Werbung für die erste öffentliche Veranstaltung der Ortsgruppe Lindau des „Reichsbanners Schwarz Rot Gold“ am 19. März 1927 im Lindauer Tagblatt vom 17.3. 1927. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Karl Schweizer.

Die Satzung der Lindauer Reichsbanner-Gruppe von 1926 hielt deren Zweck folgendermaßen fest: „Zweck des Bundes ist die Zusammenfassung aller reichsdeutschen Kriegsteilnehmer des [ersten, K.S.] Weltkriegs und der im Waffendienst ausgebildeten Männer, die unbedingt auf dem Boden der Republikanischen Verfassung stehen. Der Verein führt den Namen ‚Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold‘, Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer e.V.

Der Bund wird die Kameradschaft und republikanische Gesinnung wecken und pflegen, die Reichsverfassung sowie die republikanischen Länderverfassungen schützen und sich den republikanischen Regierungen und Behörden in Fällen der Not zur Verfügung stellen.“

Für den Gau Südbayern wurde zusätzlich festgelegt: „Monarchisten und Kommunisten werden nicht aufgenommen. Eine Bewaffnung irgendwelcher Art ist nicht gestattet.“⁹ Im Unterschied zu den Anhängerinnen und Anhängern der Wiedererrichtung eines deutschen Kaiserreiches (Monarchisten) und der faschistischen NSDAP, deren Farben jeweils Schwarz, Weiß und Rot waren, hatte die erste deutsche Republik, die „Weimarer Republik“ seit 1919, die Farben Schwarz, Rot und Gold aus der Zeit der Bürgerrevolution von 1848/49 als ihre Erkennungsfarben ausgewählt.

Kommunistinnen und Kommunisten in Deutschland gründeten als linke Alternative zum friedlichen „Reichsbanner“ sowie als Nachfolger der Proletarischen Hundertschaften von 1923 im Mai 1924 den „Roten Frontkämpferbund“ (RFB). Nachdem KPD und RFB 1929 trotz Verbots dazu aufgerufen hatten, auch in Berlin revolutionäre 1. Mai-Demonstrationen durchzuführen, wurden von Reichsinnenminister Severing (SPD) am 6. Mai 1929 RFB und die „Kommunistische Jugend“ verboten.¹⁰ Am 28. September 1930 wurde als linke „Nachfolgeorganisation“ deshalb der „Kampfbund gegen den Faschismus“ gegründet.

**Plakat des „Roten Frontkämpferbundes“ zu seinem 5. Reichstreffen 1929 in Hamburg.
Repro: Sammlung Schweizer, Lindau.**



Bereits am 19. März 1927 zeigte sich die Bedeutung der Reichsbanner-Gründung auch in Lindau. Das Lindauer Reichsbanner hatte Nürnbergs sozialdemokratischen Oberbürgermeister Dr. Luppe in den städtischen Theatersaal geladen.

Lindaus OB Ludwig Siebert notierte darüber u.a. „Die Versammlung war ziemlich gut besucht (...) Einem Trupp junger Leute mit dem Abzeichen des Hakenkreuzes auf der Windjacke wurde von der Saalordnung des Reichsbanners der Zutritt verwehrt.“¹¹

Am 28. und 29. Juni 1930 feierte das Lindauer Reichsbanner zusammen mit zahlreichen weiteren Ortsgruppen Südbayerns in Lindau den Republikanischen Tag zur Feier der Weimarer Verfassung von 1919. Die Beilage der Zeitschrift „Das Reichsbanner“ für Bayern und Württemberg berichtete darüber u.a. wie folgt: „Um 10 Uhr marschierte der Zug durch die Straßen nach der Gedächtniskapelle [Peterskirche, K.S.] für die Gefallenen des Weltkriegs, wobei die Nervosität der Polizei drastisch von der Ruhe der Zugleitung abstach.“

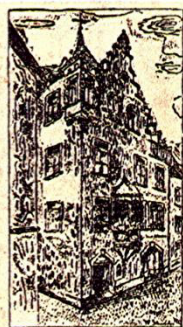


**Musikzug des Lindauer „Reichsbanners Schwarz Rot Gold“ zu Beginn der 1930er Jahre bei einer antifaschistischen Demonstration in Wangen/Allgäu.
Repro: Sammlung Schweizer, Lindau.**

Kamerad Gausekretär Krille wies in seiner Gedächtnisrede auf die fast beendete Räumung des besetzten Gebiets und den Weg, der dazu führte. Lauter als je spreche heute die Mahnung der zwei Millionen Toten für den friedlichen Wettbewerb der Völker. Während Krille den Kranz in der Kapelle niederlegte, spielte wie üblich die Musik das Lied vom guten Kameraden und die Fahnen senkten sich zum Gedächtnis. Dann ging es mit flotten Weisen wieder zur Sängerhalle, wo sich der Zug auflöste, nachmittags spielte in der Halle die Kur- und Stadtkapelle. Der Arbeiter-Gesangverein Eintracht sang mit prächtigem Stimmmaterial einige schöne Chöre. Die Festrede hielt Kamerad Landtagsabgeordneter Dr. Hoegner...“.¹²

Die schwarz-rot-goldenen Fahnen hierfür konnten im gewerkschaftseigenen Lindauer „Volkshaus“ bei „Kamerad G. Henne“ ausgeliehen werden.

Das „Reichsbanner“ als unbewaffneter „Wehrverein“ zusammen mit der örtlichen SPD sowie den Gewerkschaften war in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre zu den führenden Organisationen bei Feiern für die erste bürgerliche deutsche Republik, die „Weimarer Republik“, in Lindau geworden.



Volkshaus Lindau
Gothenkeller Karolinenstraße 52

Ausschank der ff. Postbiere Weiher, hell und dunkel
 Reine Weine Gut bürgerliche Küche
 Solide Preise, aufmerksame Bedienung
 An Sonn- und Festtagen

Stimmungs-Konzerte
 Sehenswerte Lokalitäten
 Bei Premden und Einheimischen gleich beliebt
 Volkshaus-Ausschuß Alois Kolbeck

Im Januar 1931 trat Lindaus OB Ludwig Siebert selbst der NSDAP bei. Nun änderte sich auch seine bisher halbwegs tolerante Haltung gegenüber dem „Reichsbanner“. Am 13. Juni 1932 zogen Mitglieder des

**Werbeanzeige für das Lindauer Volkshaus In der Grub 32, damals Karolinenstraße 52.
Repro: Sammlung Schweizer, Lindau.**

„Reichsbanners“ zusammen mit SPD- und Gewerkschaftsmitgliedern nach einer erfolgreichen Veranstaltung mit Reichspräsident Paul Löbe (SPD) vom städtischen Theatersaal zum „Volkshaus“ in der Grub. Die rund 40 Demonstrierenden wurden, antifaschistische Lieder singend, kurz vor ihrem Ziel polizeilich gestoppt, die Demonstration amtlich aufgelöst und der Demonstrationsleiter polizeilich verhört.¹³

Am 16. Dezember 1931 schlossen sich das „Reichsbanner“, die Gewerkschaften des ADGB (Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund) sowie die der SPD nahestehenden Arbeitersportvereine zur „Eisernen Front“ gegen die zunehmende faschistische Gefahr in Deutschland zusammen. Der ADGB bildete vorausschauend zusätzlich in vielen Betrieben Gruppen der „Eisernen Front“, die „Hammerschaften“.

Die **„Eiserne Front“** hält am Mittwoch, 13. Juli um 20 Uhr **in Lindau** im Städtischen Theatersaale eine grosse **Kundgebung** ab, wozu der **Reichspräsident Loebe** erscheinen und sprechen wird.



***Werbeanzeige zur Kundgebung der „Eisernen Front“ samt „Reichsbanner“
Lindaus am 13. Juli 1932 mit Reichspräsident Loebe.
Repro: Stadtarchiv Friedrichshafen_Sbl_164_09.07.1932_Li.***

Doch nach dem zweiten Wahlsieg von Paul von Hindenburg (Deutschnationale Volkspartei DNVP) zu den Reichspräsidentenwahlen im April 1932, löste das „Reichsbanner“ im April 1932 nach einer staatlichen Verbotsdrohung kapitulierend und illusorisch seine „Schutzformationen“ selbst auf.¹⁴

Am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident von Hindenburg (DNVP), u.a. auf Grund von wiederholtem Anraten durch deutsche Großindustriellen-Vertreter, Adolf Hitler (NSDAP) zum neuen Reichskanzler Deutschlands. Die nun folgenden Appelle der KPD an die SPD sowie die ADGB-Gewerkschaften, gegen den damit beginnenden Faschismus in Deutschland einen gemeinsamen unbefristeten Generalstreik durchzuführen, wurden von den Leitungen von SPD und ADGB nicht beantwortet.

Am 7. März 1933 wurden für ganz Deutschland das „Reichsbanner“ sowie die „Eiserne Front“ verboten.

© Karl Schweizer, September 2026, www.edition-inseltor-lindau.de

Quellen:

¹ „Bericht des Oberbürgermeisters Lindau an das Präsidium der Regierung von Schwaben und Neuburg“ in Augsburg in: Stadtarchiv Lindau, Sign.: B-II-93-9 „Allgemeine Volksstimmung – Anzeige wichtiger Vorgänge – Halbmonatsberichte“.

² „Ortsgruppe Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ in Stadtarchiv Lindau, Sign.: B-II-134-141.

³ Münchner Stadtmuseum (Hrg.), „München – ‚Hauptstadt der Bewegung‘“, München 1993, S. 65.

⁴ Münchner Stadtmuseum (Hrg.), „München – Hauptstadt der Bewegung...“, S. 64f; Lindauer Tagblatt 1.10. 1923.

⁵ Lindauer Tagblatt, 23.4. 1923.

⁶ Kunstamt Kreuzberg/Institut für Theaterwissenschaft der Universität Köln (Hrg.), „Weimarer Republik“, Berlin/West und Hamburg 1977³, S. 665f.

⁷ Anzeige und redaktioneller Text hierzu in Lindauer Tagblatt vom 23.5. 1923.

⁸ Münchner Stadtmuseum (Hrg.), „München – ‚Hauptstadt der Bewegung‘“, München 1993, S. 65.

⁹ „Satzung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“ in: Stadtarchiv Lindau, Sign.: B-II-134-141.

¹⁰ Münchner Stadtmuseum (Hrg.), „München – ‚Hauptstadt der Bewegung‘“, München 1993, S. 66f; Finker, Kurt, „Geschichte des Roten Frontkämpferbundes“, Berlin/DDR 1982².

¹¹ „Bericht des Oberbürgermeisters Lindau vom 31.3. 1927 an das Präsidium der Regierung von Schwaben und Neuburg in Augsburg“ in: Stadtarchiv Lindau, Sign.: B-II-93-9

¹² „Republikanischer Tag in Lindau“ in der Beilage für die Gaue Franken, Oberbayern, Oberpfalz, Niederbayern und Württemberg“ der Zeitschrift „Das Reichsbanner“ vom 19.7. 1930.

¹³ Schweizer, Karl, „Von Menschen, Maschinen und Sommerfesten – 90 Jahre Lindauer Gewerkschaftskartell“, Lindau 1991, S. 78.

¹⁴ Kunstamt Kreuzberg/Elefanten Press (Hrg.), „Weimarer Republik“, Berlin/West 1977, S. 346 und 677.